

# Das Schreiben praxistauglicher Leadsheets

einige Stichworte von Ralf Schuon

Die Leadsheet-Idee: Die wesentlichen Angaben zu einem Musikstück werden für alle beteiligten Musiker kompakt und übersichtlich auf einem Blatt festgehalten, möglichst nach dem Motto „so wenig Aufschrieb wie möglich, so viel Information wie nötig“. Dabei können herkömmliche Noten, aber auch weitere (möglichst eindeutige und allgemein verständliche) Symbole und Hinweise verwendet werden. So sind alle auf demselben Stand und ein „kontrolliertes freies“ Spiel und unkomplizierte Absprachen sind möglich.

Der einzelne Musiker wird dieses Blatt bei Bedarf durch einige speziell ihn betreffenden Notizen ergänzen: der Drummer hält vielleicht exemplarische Grooves fest, der Keyboarder Hinweise zu seinen Sounds usw.

Beim Schreiben sind also die wichtigsten Vorüberlegungen: Welche Informationen sind wirklich wesentlich? Und: Wer sind die Musiker, für die ich schreibe? (Was sind ihre Fähigkeiten? Welche Angaben machen ihnen das Musizieren einfacher? Welche Dinge sind ihnen sowieso klar?)

Mit anderen Worten: Nur wenn ich mir darüber bewusst bin, für wen ich was aufschreiben will, kann ein passendes Ergebnis herauskommen.

Das Leadsheetschreiben ist kompromissbehaftet, vor allem wegen des Abwägens zwischen nichts-Wichtiges-weglassen und trotzdem-kompakt-und-übersichtlich-bleiben. Weil unterschiedliche Autoren diese Entscheidungen anders treffen und eine subjektive Vorstellung von Übersichtlichkeit, Ästhetik und musikalischem Regelwerk haben, können Leadsheets unterschiedlich aussehen – das ist nicht schlimm. Es gibt keine verbindliche Norm, dennoch kann man manches praxistauglich oder ungeschickt machen.

Den Begriff „Leadsheet“ verdienen nicht:

- „Textblatt mit Akkordgedankenstütze“ (vor allem wenn die Akkorde nicht ganz simpel sind)
- Liederbuchseite (vor allem wenn wichtige Teile fehlen oder Übergänge unklar sind)
- Chornoten (vor allem mit Mehrfachpausen in Instrumentalteilen)

Einige Beispiele aus der Praxis – siehe Anhang.

Wichtige Informationen sind allermeistens:

- Songtitel (halbwegs eindeutig, evtl. mit Bandname, Autor)
- Tonart (wenn nicht gleich zu Anfang offensichtlich)
- Taktart (wenn nicht 4/4)
- Tempo und/oder grobe stilistische Richtung
- vor allem: die Songform (alle Teile des Stücks, auch Intro/Schluss/Instrumentalteile und – falls festgelegt – der Ablauf derselben), und wo welche Akkorde gespielt werden sollen (also Taktstriche/Timeslashes verwenden, vor dem Schreiben den Grundschlag festlegen!)

Weitere Angaben können sinnvoll sein, etwa:

- Besonderheiten an einzelnen Stellen (z. B. wenn ein bestimmtes Instrument das Stück beginnt, oder wenn ein Formteil unerwartet leise oder a capella gespielt werden soll, Stop, Kick, Steigerung, ...)
- Die Melodie in Notenschreibweise ist manchmal notierenswert, vor allem bei Instrumentalstücken oder wenn ein unbekannteres Stück vermittelt werden soll.
- Wenn ausreichend Platz auf dem Blatt vorhanden ist, kann der Songtext der Orientierung und der inhaltlichen Beteiligung zuträglich sein. Häufig interessiert er aber die Musiker wenig. Er wird dann eingespart und ein separates Textblatt für den/die Sänger verwendet.

Eine Textverarbeitungssoftware eignet sich meistens nicht gut zum Erstellen von Leadsheets, da wichtige Symbole nicht oder nur schwer darstellbar sind. Besser ist ein Notensatzprogramm.

Oder, meistens noch schneller und einfacher: das Schreiben von Hand – je nach Bedarf auf Noten-/Karopapier oder weißem Papier (lässt sich gut kopieren).

Häufig anzutreffende „Fehler“:

- wichtige Angaben fehlen (z. B. 6/8, Tonart)
- der Grundschlag ändert sich im Stück
- missverständliche Handschrift
- uneindeutige Akkordposition (z. B. 2 Akkorde im 3/4-Takt)
- fehlende Teile (z. B. Schluss)
- die Unterschiede mehrfach auftauchender Formteile sind nicht berücksichtigt (z. B. Chorus endet unterschiedlich oder ist verschieden lang)
- Angaben sind umständlicher (englischer?) als nötig
- Akkordsymbole sind entgegen der Tonart unlogisch enharmonisch verwechselt (z. B. in einem Stück in Ab-Dur wird die IV. Stufe nicht als Db, sondern als C# bezeichnet)

Möglichst allgemein verständliche Akkordschreibweise:

- Grundton als Großbuchstabe, wenn nötig Versetzungszeichen groß dahinter  
z. B. F#, Db – nicht Fis, F#, Des, D<sup>b</sup>
- wenn nötig Mollakkorde mit „m“ groß dahinter  
z. B. Cm, Abm – nicht c, C-, ab, as, asm, Ab-
- Soll als Basston nicht der Grundton erklingen, wird der gewünschte Basston als Großbuchstabe dem Akkordsymbol nachgestellt, durch einen Schrägstrich getrennt.  
z. B. A/C# (gesprochen „a über cis“ bzw. „a mit cis im Bass“)
- Alle weiteren Angaben stehen hochgestellt rechts  
z. B. D<sup>7</sup>, F<sup>maj7</sup>, Fm<sup>maj7</sup>, Eb<sup>add9</sup>, F<sup>#5</sup>, Gm<sup>7/b5</sup>/F – nicht D7, Fmaj7, Fmmaj7, Ebadd9, F#5, F<sup>#5</sup>, Gm7/b5/F
- Solange nicht für Musiker geschrieben wird, die das deutsche „H“ wirklich nicht verstehen, vermeide das bei uns zweideutige „B“ und das seltsame „B<sub>♭</sub>“ – eindeutig und gut lesbar sind H und Bb.